

„Ich bin in die Waldwirtschaft hineingewachsen...“

der Forstbetrieb Alexander Reber stellt sich vor

Es ist immer wieder interessant zu erfahren, wie sächsische Waldbesitzer zu ihrem Waldeigentum gekommen sind. Herr Reber, mittelständischer Unternehmer und alteingesessener Zwickauer, kaufte seinen Wald 1997 wie viele andere auch von der BVVG. Heute ist man beinahe versucht, von den „goldenen Zeiten“ der Waldverkäufe in den 1990er Jahren zu sprechen. Über das Fernsehen ist Herr Re-



ber zum Wald gekommen. Damals lief ein Beitrag über den Verkauf von Seen und Ödland durch die BVVG in Brandenburg. Herr Reber griff zum Telefon und rief bei der BVVG an. „Haben sie nicht was im Umkreis um Zwickau?“ Dabei ging es dem frischgebackenen Jungjäger eigentlich gar nicht um Wald-erwerb, sondern eher um Felder und Wiesen. Doch, man hätte das was, allerdings „nur“ den Wald des ehemaligen Rittergutes Oelsnitz mit etwas mehr als 100 ha Fläche. Um die Waldfläche bewarb sich neben Herrn Reber nur noch ein anderer Interessent – der sprang ab und Herr Reber war Waldbesitzer.

Anfangs musste der neue Besitzer mit großen Widerständen zurechtkommen. Man warf ihm Waldzerstörung und Geldschinderei auf Kosten des Waldes vor, obwohl nur längst überfällige Durchforstungen nachgeholt wurden. Eine Anliegergemeinde veranstaltete Feste im Privatwald des Herrn Reber, ohne diesen überhaupt davon in Kenntnis zu setzen geschweige denn, seine Erlaubnis einzuholen. Doch nach einigen Jahren und viel Geduld auf Seiten des neuen Waldbesitzers hat sich die Situation entspannt. „Ich bin an ei-

nem guten Verhältnis mit meinen Waldnachbarn interessiert“, so Herr Reber. Probleme gibt es aber auch heute: neben den illegalen Reitern, die sich an keinen Reitweg halten, sind es vor allem Motocrossfahrer, die den Waldfrieden stören.

Schutzgebiete gibt es im Wald nicht, jedoch einige Quellen. Das ganze Terrain gehörte einst zum Zwickau-Oelsnitzer Steinkohlerevier, vielen sicher noch bekannt durch Adolf Hennecke und die nach ihm benannte Aktivistinnenbewegung in der DDR. Die Spuren des Bergbaus, wie z. B. alte Mundlöcher, kann man auch heute noch finden.

Waldumbau ist wichtiges Ziel

Vergegenwärtigt man sich, dass die Fichte (mit allen Problemen) die Wälder des Erzgebirgsvorlandes dominiert, dann ist man erstaunt, wenn man den Waldbesitz von Herrn Reber in Augenschein nimmt. Eine absolute Dominanz der Fichte ist hier nicht gegeben. Die alte Forstortsbezeichnung „Oelsnitzer Buchwald“ lässt ahnen, dass in historischer Zeit das Laubholz dominierte. Gegenwärtig sind etwa 57 % der Waldfläche mit Nadelholz bestockt. Der Hauptanteil entfällt mit 33 % auf die Fichte. Kiefer, Weymouthskiefer und Lärche nehmen jeweils 8 % ein. Laubbäume sind somit zu 43 % am Bestandaufbau beteiligt. Dabei bilden Rotbuche sowie Stiel-, Trauben- und Roteiche die Hauptbaumarten, aber auch Esche und Bergahorn sind regelmäßig in die Bestände eingestreut.

Das Ziel von Herrn Reber ist es, den Laubholzanteil weiter zu erhöhen.



Bei der Durchforstung der Fichtenbestände wird Laubholz stets geschont und die Fichte zugunsten von Laubbäumen zurückgedrängt. Auch mit der üppig vorhandenen Naturverjüngung lässt sich, zudem finanziell äußerst kostengünstig, sehr viel erreichen. Die Buche und der Ahorn verjüngen sich ausgezeichnet, und die Eiche schafft es, dank des passenden Rehwildbestandes und aufgrund der Vielzahl von Samenbäumen, zumindest auf den Freiflächen (Käferblößen, kleinere Sturmflächen) Fuß zu fassen. Daneben werden aber auch Buchenwildlinge verpflanzt und Eicheln reihenweise an geeigneten Stellen gesät. Doch trotz des Ziels, den Laubholzanteil weiter zu erhöhen, soll auch das Nadelholz künftig seine Bedeutung für den wirtschaftlichen Ertrag des Forstbetriebes behalten. Seit 1999 wird auch die Weißtanne ausgebracht und in diesem Frühjahr wurden die ersten Douglasien gepflanzt. Doch auch die Naturverjüngung von Fichte, Kiefer und Lärche gelingt bestens, wenn auch die Lichtbaumarten Kiefer und Lärche ihre Nischen vorrangig auf Freiflächen finden.

Wald und Wild im Einklang

Erstaunlich ist die Tatsache, dass eine Gatterung von Laubholzanbauten nicht erforderlich ist. Ein Grund dafür ist vermutlich die üppig auflaufende Naturverjüngung vieler Baumarten. Verbiss fällt bei derart hohen Pflanzenzahlen dann kaum ins Gewicht. Lediglich seltene Arten wie die Weißtanne oder, botanisches Hobby des Waldbe-



sitzers, Walnuss- und Obstbäume müssen gegen Fegen geschützt werden. Der Abschussplan für Rehwild ist mit 5 Stück je 100 ha und Jahr eher gering. Daneben kommen jährlich noch etwa 20 Schwarzkittel zur Strecke. Andere Schalenwildarten kommen nicht vor, Füchse werden selten bejagt. Die Jagd organisieren wir allein, so Herr Reber. Er selbst ist im Besitz eines Jagdscheins und übt die Jagd mit zwei weiteren Begehungsscheininhabern aus. Ein Entgelt für die Begehungsscheine wird nicht verlangt, dafür arbeiten die Jäger bei Bau und Unterhalt jagdlicher Einrichtungen mit und helfen auch mal bei kleineren forstlichen Arbeiten.

Einsatz regionaler Unternehmer

Mit der Ausführung von Holzernte-maßnahmen, der Pflanzung und sonstigen Arbeiten werden ausschließlich Unternehmer aus der Region herangezogen. Allerdings besteht, so der Waldbesitzer, kein Zwang zur Holznutzung. Im Durchschnitt werden etwa 500 fm/a eingeschlagen. Das Holz wird z.T. an lokal ansässige Sägewerker vermarktet, aber auch an Großabnehmer wie z. B. Klausner Holz. Was nicht verkaufbar ist, wird für den Betrieb der Trocknungsanlage des eigenen Lackierbetriebes und in der Holzheizung zu Hause verwendet. Aber auch ca. 100 rm Brennholz pro Jahr werden verkauft. Der Mindestpreis (Selbstwertung von Nadelholz in schwierigen Lagen) liegt bei 12 Euro/rm und bei

18 Euro/rm für Laubholz. Aufgearbeitetes Holz (abgelängt und gespalten) kann auf dem Betriebsgelände in Zwickau für 80 Euro/rm erworben werden. Und das Angebot wird rege genutzt. „In diesem Winter war ich restlos ausverkauft“, so Herr Reber.

Wenn man, so wie Herr Reber, im Hauptberuf als Unternehmer im eigenen Handwerksbetrieb seinen Mann steht, wird die Betreuung des Forstbetriebes zeitlich schwierig. Ein Bekannter mit fundierter forstlicher Ausbildung befördert meinen Wald, so Herr Reber. Daneben nutzt er ab und an die kostenlose Beratung durch den Staatsbetrieb Sachsenforst. Förderung wurde in der Vergangenheit für die Anschaffung eines Holzspalters in Anspruch genommen. Derzeit hat Herr Reber keinen Förderantrag gestellt, nicht einmal für die umfangreich durchgeführten Wegebaumaßnahmen. Das Verfahren sei viel zu kompliziert und die Bearbeitungszeiträume unzumutbar lang geworden.

Der Wald ist neben meinem Betrieb mein zweites Standbein und wird einmal mein „Altershobby“ sein, so sagt es Herr Reber. Für mich war es sehr beeindruckend, mit welchem Engagement sich Herr Reber in die nicht immer ganz einfache Forstwirtschaft eingearbeitet hat. Das Ergebnis – ein ausgesprochen vielgestaltiger und gepflegter Wald – kann sich sehen lassen.

Dr. Christof Oldenburg

